

sion. Das ist die einzige legitime Möglichkeit, heute deutsche Missionsarbeit zu pflegen. 2. In dem Zeugendienst, den der evangelische Christ aus Deutschland leisten kann, wenn ihn das harte Los treffen sollte, als Zwangsverschleppter nach Sowjet-Rußland gebracht zu werden. — Nur mit tiefer Bewegung kann man den erschütternden Ernst auf sich wirken lassen, der aus diesen Worten spricht. Dennoch hat dieser Pessimismus keine volle Zustimmung finden können. Denn einerseits sind die angegebenen Lösungen doch so gut wie keine, und andererseits hat es sich nicht bewahrheitet, daß die Türen in die Welt hinaus „in absehbarer Zeit sich uns nicht wieder öffnen werden“. Heute hat sich doch der Horizont wesentlich aufgehellt. Die Tiefenkurve der Jahre 1945—47 weist heute doch entschieden nach oben.

Deshalb lehnt denn auch der Berichterstatter E. Verwiebe die Äußerungen Holsten's ab: Die evangelische Kirche Deutschlands müsse zwar eine Verpflichtung und Notwendigkeit der Judenmission anerkennen. Auch die Tatsache, daß der Deutsche für diesen Dienst weitgehend disqualifiziert ist, entbindet nicht von dieser Verpflichtung, aber in dieser Verpflichtung kann „doch wohl kaum eine erschöpfende Aufgabe gesehen werden“, dafür ist die Zahl der Juden zu klein. Die deutschen Christen müssen sich also der Verpflichtung zur Weltmission bewußt bleiben. Was aber den Zeugendienst Zwangsverschleppter angeht, so sei diese Aufgabe noch problematischer. Jeder, den dieses harte Los treffe, solle ein uneingeschränktes Ja dazu sagen; und die Kirche solle sich mit ihrer Fürbitte hinter jeden stellen, den es trifft. Aber kann der Zwangsverschleppte überhaupt diesen Dienst leisten? Wird er nicht im allgemeinen von der Bevölkerung, unter der er lebt, völlig abgeschlossen sein? Hat er in seiner Lage überhaupt die Möglichkeit, die fremde Sprache zu erlernen? Weiterhin müsse doch gefragt werden, ob der sowjetische Raum wirklich ein Missionsfeld genannt werden könne. Denn es gebe da doch eine Kirche und zwar eine Kirche, die selbst um ihren Missionsauftrag weiß, wenn sie auch zur Zeit in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt sei. Man dürfe nicht „eigenmächtig in fremdes Gebiet einbrechen“.

Nach all dem sei es geboten, daß die deutsche evangelische Mission heute nach Möglichkeiten suche und die Gelegenheiten ergreife, die Fäden wieder anzuknüpfen, die der unheilvolle Krieg zerrissen, um so ihre Verpflichtung zur Weltmission wieder aufzugreifen.

Dr. A. Teilkamp SVD.

P. Dorotheus Schilling O. F. M.

Während der Drucklegung von Heft 2 erfahren wir durch eine Todesanzeige im *Osservatore Romano* v. 7. Juni 1950, daß P. Dorotheus Schilling am Abend des 5. Juni in Rom gestorben ist. Ein großer Verlust für den Franziskanerorden und auch für die Missionswissenschaft.

Geboren am 20. Juli 1886 in Altenmittlau (Diözese Fulda), trat Schilling schon mit jungen Jahren in den Orden des hl. Franziskus in der Fuldaer Ordensprovinz ein. Am 25. April 1905 legte er die Ordensprofeß ab und wurde am 14. Juli 1912 zum Priester geweiht. Nach einem Berichte des *Osservatore Romano* (8. Juni 1950) zeichnete er sich als junger Ordensmann durch hohe geistige Begabung und auch durch Einfachheit, Frömmigkeit und Herzengüte aus, vor allem auch durch eine „singolare vocazione missionaria“. Schon im Jahre 1912 folgte er seiner missionarischen Berufung, indem er auf seinen Wunsch nach Japan,

in das Apost. Vikariat Sapporo, geschickt wurde, wo er bis 1920 blieb und als Direktor des Kleinen Seminars in Hakodate-Komada, als Schriftleiter einer Wochenzeitschrift und in verschiedenen Ämtern wirkte. 1920 kehrte er in seine Ordensprovinz Fulda zurück, und war dann Vertreter seiner Mission in Nordamerika. Seinen Anlagen und Neigungen entsprechend, widmete er sich nach seiner Rückkehr aus Amerika bis zu seinem Tode wissenschaftlichen Studien, die hauptsächlich auf Mission ausgerichtet waren. Er studierte Geschichte, Geographie und Missionswissenschaft in Freiburg und Münster und erwarb sich an der Münsterer Universität den Dr. phil. Auch machte er Reisen nach Portugal zum Studium in den dortigen Archiven. So war er theoretisch und praktisch vielseitig in missionarischen Fragen ausgebildet und konnte einem ehrenvollen Ruf nach Rom folgen, wo er von 1933 an als Dozent tätig war, zunächst an der Ordenshochschule Antonianum und dann auch an der Hochschule der Propaganda. Daneben war er schriftstellerisch sehr fruchtbar und hat für viele Zeitschriften, auch für unsere Münsterer Missionszeitschrift, zahlreiche Beiträge geliefert. Seine Vorliebe galt geschichtlichen und missionsmethodischen Fragen bezüglich Japan. Noch vor wenigen Monaten veröffentlichte er eine Studie „Religion und Politik in Japan“, während ein anderes großes Werk über die Geschichte der Japanmission noch nicht ganz zum Abschluß gekommen ist. Seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde nach außen hin anerkannt, indem er zum Mitglied verschiedener Akademien und gelehrter Gesellschaften in Deutschland, Portugal und Japan ernannt wurde. Zum Münsterer „Institut für missionswissenschaftliche Forschungen“ und dessen Zeitschrift unterhielt er vom Bestehen des Instituts an freundliche und hilfsbereite Beziehungen. Man konnte stets auf seine Hilfe rechnen. In seinem letzten Schreiben aus Rom vom 1. Mai 1950 an den Unterzeichneten, das die Überschrift trägt „Friede und Heil“, teilte er mit, daß er wegen Krankheit seit elf Monaten von Rom abwesend gewesen sei; bei seiner Rückkehr habe er die erste Nummer 1950 der ZMR vorgefunden „und zwar in gediegener Friedensaufmachung. Gratuliere dazu Ihnen und dem Verlag.“

An der Trauerfeier für den Verstorbenen in S. Antonio in Rom nahmen u. a. Vertreter der Propaganda und japanische Diplomaten teil, als deutsche Vertreter der Missionswissenschaft die Gelehrten P. Dindinger O.M.I., P. Schurhammer S.J. und P. Schütte S.J. Die Beerdigung fand auf dem Campo Verano in Rom statt.

In dankbarer Erinnerung an den edlen Verstorbenen haben wir für ihn in der Franziskanerkirche zu Münster, wo er während seiner Studien an der Universität gewohnt hat, das hl. Opfer dargebracht. Wir nehmen Abschied von P. Dorotheus Schilling mit der Bitte aus urchristlicher Zeit:

Εἰρήνη σοι ἐν Κυρίῳ.

Münster i. W.

Max Bierbaum

The Indian source of the Chinese Philosophy

By Dr. H. E. Zacharias

Meagre indeed is the material for a history of the introduction of philosophy into China and its early development there. I say introduction, because quite obviously there has never been in China any spontaneous rise of philosophical thought. All its most ancient tradition and writings, the three "Classics" and